

radikal klassisches Familienbild als einzig mögliche Lebensform nahelegen. Da überdies alle Formen außerhalb von Zölibat oder der heteronormativen Ehe in Affirmation zugeschriebener Rollenerwartungen von vornherein als defizitär dargestellt werden und die Generativität für Raedel ein maßgebliches Kriterium der zweigeschlechtlichen Ehe darstellt, sind Appelle an die Gemeinde, anders Leben- und Liebende nicht auszugrenzen, nicht wirklich ernst zu nehmen.

Bei Dietz ist gegenüber den anderen hier verhandelten Hermeneutikern inzwischen kein Patriarchalismus mehr greifbar, wenngleich in den älteren Podcasts des Untersuchungszeitraums vereinzelt patriarchale Momente auffindbar sind. Dietz' umfassendes Interesse für Fragen von Gender und Lebensformen außerhalb der heterosexuellen Ehe formuliert er sachlich und wenig ideologisch und bringt diese Themen auch jenseits von akademischen Beiträgen in Vorträgen bei Worthaus und Podcasts einem breiten Publikum nahe.<sup>38</sup>

## 7.2 Geltungsfragen

### 7.2.1 Historizität und Tatsachen

In evangelikalen Bibelhermeneutiken spielen, wie vielfach dargelegt wurde, Fragen von Historizität und Tatsachen eine wichtige Rolle. Die Verifikation der Autorität eigener Ansprüche, vor allem wie biblische Texte zu verstehen sind und für welche Bereiche sie Geltung beanspruchen, steht und fällt vielfach mit den Konzeptionen von ›Historizität‹ und ›Tatsachen‹. Daher lohnt es sich, diesen Begriffen abschließend nochmals nachzugehen.

Wie in Kapitel 3.3 ausgeführt, wurde die Vorstellung von Geschichte *an sich* erst in der Moderne ausgebildet. Laut Reinhart Koselleck entsteht im ausgehenden 17. Jahrhundert der Kollektivsingulär ›Geschichte‹ wie auch die damit verbundene Bewusstseinskategorie. Der Begriff ›Tatsache‹ ist, wie unter 5.2.4 ausführlich dargelegt, noch jünger. Erstmals im 18. Jahrhundert gebraucht, wurde damit eine Analogie beziehungsweise eine Gleichwertigkeit naturwissenschaftlichen und theologischen Wirklichkeitszugangs bezeichnet. Wie unschwer zu erkennen ist, sind beide Begriffe nicht nur Erzeugnisse der Moderne, sondern auch Ausdruck von Konzepten, die sich angesichts der fortschreitenden Naturwissenschaften entwickelten. Die Vorstellung, von heute ausgehend in Raum und Zeit einen bestimmten Punkt der Vergangenheit zu fokussieren und dortige Begebenheiten hinreichend beschreiben zu können, ist Ausdruck eines modernen Denkens, das Plausibilität und Wahrheit von Zeugnissen früherer Zeiten in neuen Kategorien verhandelt.

Der Evangelikalismus ist selbst ein Kind der Moderne. Wie im Eingangskapitel mit Riesebrodt gezeigt, entspringen literalistische Rückbezüge auf eine ideale beziehungsweise idealisierte Vergangenheit einem modernen Anliegen. Angesichts eines rapiden gesellschaftlichen Wandels werden jene Quellen neu zur Geltung gebracht. Im Falle des deutschsprachigen Evangelikalismus wurden und werden im Rahmen der Bibelherme-

---

38 Vgl. u. a. DIETZ, Gal 3,28, 54, DIETZ/FAIX, Podcast Karte und Gebiet, sowie DIETZ/LOOS, Podcast Geist.Zeit.

neutik die Geltungsansprüche eigener Bibelzugänge vielfach mit dem Insistieren auf Historizität biblisch beschriebener Vorgänge beziehungsweise deren Tatsächlichkeit – heute im Sinne eines historisch in Raum und Zeit so geschehenen Ereignisses verstanden – gerechtfertigt.<sup>39</sup> Ein solcher Zugang ergibt sich weder aus den biblischen Texten noch aus der eigenen Tradition von selbst. Vielmehr spiegelt sich in diesem Zugriff, dass der Rahmen dessen, was der allgemeinen Vernunft plausibel zu machen ist, stets im Wandel begriffen ist. Mit anderen Worten: Die Fragen nach Historizität und Tatsächlichkeit biblisch beschriebener Vorgänge sind moderne Fragestellungen. Diejenigen, welche die biblischen Texte verfassten, hatten weder für Tatsachen noch für Historizität entsprechende Denkkategorien. Der geistige Problemhorizont, der diese Verifikationsinstanzen erst hervorbrachte, war seinerzeit noch nicht gegeben. Die Denkstruktur von ›Geschichte an sich‹ und die empfundene Notwendigkeit, es müsse sich so zugetragen haben, war für jene Schreibenden noch keine Kategorie ihres Bewusstseins.

So liegt in dieser Form des Zugriffs, wie bereits Troeltsch gesehen hat, eine gewisse ›Rückwärtsutopie‹ im Sinne »eines allgemeingültigen, einheitlich-widerspruchslosen und absoluten Systems«. <sup>40</sup> Ein solches System ist jedoch Ausdruck modernen Bewusstseins und setzt die erwünschte überzeitliche Geltung von Texten letztlich gleich mit deren notwendiger Geltung. Wenn etwa behauptet wird, dass die biblischen Aussagen notwendig stimmig sein müssen, wird nach Auffassung weiter Teile universitärer Theologie nicht nur den Texten und ihren Autoren, sondern auch heutigen Menschen Gewalt angetan. Entgegen der dargelegten Polemik zielen universitäre Sichtweisen nicht darauf ab, den die Bibel Schreibenden abzusprechen, konsistente Darstellungen zu liefern. Sie formulieren ihre Ergebnisse nur unter der Einsicht, dass das, was heute für konsistent gehalten wird, andere Bewusstseins- und damit Rationalitätsstrukturen voraussetzt.

Diese Problematik begleitet die Theologie spätestens seit Semler, und auch die evangelikale Bewegung hat sich seit ihren Anfängen intensiv damit auseinandergesetzt. Dabei wurden moderne Bewusstseinskategorien in Anschlag gebracht, um die Geltungsansprüche eigener Ansichten zu rechtfertigen. Die Explikation dieser Ansprüche führte dazu, moderne, rationalistische Positionen zu beziehen und das fromme Anliegen Bultmanns zu übergehen. Statt sich die historischen Formen der eigenen Frömmigkeit zu vergegenwärtigen und Bultmanns letztlich pietistische Zielrichtung als dieser nahestehend wahrzunehmen, wurden moderne, rationalistische Konzepte ins Feld geführt, um sich einer modernistischen Entgeistlichung, einem anderen Evangelium widerstehend darzustellen. Dieser Geist findet sich noch deutlich in Armin Sierszyns Hermeneutiken, der im Grunde nahtlos an den Anspruch der frühen evangelikalen Bewegung anschließt, Heilstatsachen gegenüber einer verkommenen universitären Theologie zu verteidigen.<sup>41</sup> Zweifellos ist diese Geisteshaltung historisch nachvollziehbar und hat sicherlich vielfach ermöglicht, die Unhintergebarkeit des eigenen Glaubenserlebens mit der Unbedingtheit der Textgeltung zu verbinden. Die damit verbundenen Spannungen stellen den Evangelikalismus jedoch vor eine große Herausforderung. Er muss sich fragen lassen,

39 Vgl. BAUER, Schriftverständnis, 116, Fußnote 25.

40 TROELTSCH, Geschichtswahrheiten, 563f.

41 Vgl. Kap. 3.4 sowie Kap. 5.2.4; vgl. zudem BAUER, Evangelikale Bewegung, 77, 263f.

ob die von Maier aufgeworfene Problematik, dass »offenbar große Teile des Evangelikalen Mainstreams dabei [sind], die Seite zu wechseln«, mitunter damit zusammenhängen könnte, dass die Repristinaton vermeintlich biblischer, letztlich jedoch moderner Bewusstseinsstrukturen nicht auf Dauer tragfähig ist.<sup>42</sup>

Insgesamt ist das fromme Anliegen der Textgeltung zwar nachvollziehbar. Jedoch können die gewählten Wege in den allermeisten Fällen nicht mit Recht behaupten, die gegebenen Problematiken ernst zu nehmen, die aus geistesgeschichtlicher Entwicklung erwachsen. Wie diese Problemstellungen angegangen werden könnten, wird am Schluss dieses Kapitels skizziert.

## 7.2.2 Die bessere Kirche

Es ist ein erstaunlicher Umstand, dass in den Definitionen des Evangelikalismus durchgängig ein Element fehlt, das grundsätzlich zur Identität des deutschen Evangelikalismus gehört: die Kritik der traditionellen und institutionellen evangelischen Kirche.<sup>43</sup>

Wie im ersten Teil dieser Studie dargelegt, lebt der deutschsprachige Evangelikalismus ein Stück weit von seiner Abgrenzung gegenüber den Landeskirchen. Nicht zuletzt verdankt sich das Wachstum evangelikaler Gemeinden heutzutage meist der Abwerbung vormaliger Landeskirchenangehöriger.<sup>44</sup> Diese Praxis stärkt das Selbstbewusstsein, die Solidarität und das Gemeinschaftsgefühl der eigenen Gruppe, sich im Gegenüber der anderen eher im Bewusstsein eigentlicher Wahrheit zu wissen.<sup>45</sup> Ein solches, sich maßgeblich aus Abgrenzung gegen die verweltlichte Kirche und Theologie speisendes Selbstbewusstsein zeigte sich in der vorliegenden Studie nicht nur auf Ebene der Institutionen – neben den Hochschulen wäre hier etwa die *Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten* zu nennen –, sondern auch auf Ebene der Bibelhermeneutiken.

Exemplarisch kann hierfür Hempelmanns Ausruf eines *status confessionis* stehen, demnach sich das Kirche-Sein der Kirche an ihrem Umgang mit Homosexualität dahingehend erweise, ob sie am Schriftprinzip festhalte. Dies ist letztlich Ausdruck eines Selbstbewusstseins, der Wahrheit näher zu stehen, da eine bestimmte Auslegung objektiv sei, an der die Kirche nicht vorbeikomme. Da der evangelikale Protest im deutschsprachigen Raum in erster Linie der Kirche gilt, kann der ›Dauerprotest‹ evangelikaler Gruppen als Ausdruck einer fundamentalistischen Tendenz des Evangelikalismus aufgefasst werden, wenngleich dies nicht ontologisch verstanden werden darf.<sup>46</sup>

Insgesamt zeigt die deutschsprachige evangelikale Bewegung im Rahmen der untersuchten Hochschulen und Bibelhermeneutiken eine Kontinuität darin, sich durch Abgrenzung von der Welt und der Institution Kirche zu profilieren. Ein bleibendes Konfliktfeld stellt das Thema Lebensformen dar, genauer, der Umgang mit jenen in Theolo-

42 MAIER, Gratulation, 00:03:40.

43 BAUER, Evangelikale Bewegung, 82.

44 Vgl. DIETZ, Mission, 444.

45 Vgl. GRESCHAT, Mitgift Europas, 184f.

46 Vgl. BAUER, Glauben, 87; vgl. Kap. 1.3.

gie und Kirche. Aufgrund dessen, dass Teile der deutschen evangelikalen Bewegung eher landeskirchlich, Teile eher freikirchlich sind, fehlt der Bewegung eine übergreifende Ekklesiologie. Auch wenn die evangelikale Bewegung keine Kirche ist oder werden möchte, enthebt sich die Bewegung damit letztlich auch der Frage, wofür sie positiv steht.<sup>47</sup> Die untersuchten Bibelhermeneutiken teilen vielfach das Abgrenzungsmoment und versuchen jenseits ekklesiologischer Fragen, positiv zu bestimmen, wie Christenmenschen angemessen mit den biblischen Büchern umgehen sollen. Dies soll nun näher dargelegt und in seinen Kontexten verortet werden.

### 7.2.3 Die bessere Theologie

Im Vergleich zur Frühzeit der deutschen evangelikalen Bewegung hat sich die evangelikale Landschaft deutlich verändert. Im Rahmen der vorliegenden Studie lässt sich dies anhand der Ausbildungsstätten und Bibelhermeneutiken zeigen. Aus dem ursprünglichen Protest gegen universitäre Theologie bildeten sich teilweise neue Ausbildungsstätten – unter anderem Basel und Gießen –, teilweise wurden ältere Ausbildungsstätten mit dem Wunsch nach theologischer Professionalität und wissenschaftlicher Reflexivität weiterentwickelt.<sup>48</sup>

Wie dargestellt, ist diese institutionelle Entwicklung eng mit der Entwicklung evangelikaler Bibelhermeneutiken verbunden. Machten die Streitschrift Gerhard Maiers vom *Ende der historisch kritischen Methode* und die erste Hermeneutik Sierszyns, *Die Bibel im Griff?*, ihrem Unwillen gegenüber universitärer Theologie mit teilweise deutlicher Schärfe Luft, so hat sich zumindest in Basel der Ton etwas gemildert. Auch bei Hempelmann, der 2004 noch davon schrieb, jenen, welche die Offenbarung kritisierten, müsste ihre Wissenschaftlichkeit abgesprochen werden, ist inzwischen eine leichte Entspannung spürbar.<sup>49</sup>

Zum wissenschaftlichen Anspruch

Zur Frage nach der Rolle von evangelikalen Bibelhermeneutiken kann ein doppeltes Ergebnis festgehalten werden: Einerseits stellen diese Hermeneutiken den wissenschaftlichen Selbstanspruch evangelikaler Theologie in Form einer Reflexion der eigenen Arbeitsweise dar. Diese wirkt nach außen wie nach innen und ist Ausweis dessen, dass das eigene Vorgehen nicht willkürlich, sondern methodisch abgesichert geschieht.

Mit Blick auf die hier untersuchten Bibelhermeneutiken ist dieser Anspruch nur teilweise berechtigt. Insgesamt hat evangelikale Bibelhermeneutik bislang häufig mehr in die Absetzung von einer universitär gearteten Theologie investiert, als in die Klärung eigener Zugänge. Gerade die polemischen Hermeneutiken mindern die Bereitschaft zu Kooperationen seitens der Universitäten, wie sie auch den ebenfalls vom Wissenschaftsrat angemahnten Grundsatz der Gleichwertigkeit unterlaufen.<sup>50</sup> Die untersuchten Bibelhermeneutiken konzentrieren sich vor allem darauf, die dogmatischen Ansprüche ih-

47 Vgl. BAUER, *Evangelikale Bewegung*, 84f.

48 Vgl. BRECHT, *Freikirche*, vgl. Kap. 2.4.

49 Vgl. HEMPELMANN, *Schrift*, 44; ähnlich auch SIERSZYN, *Bibel*, 40; vgl. Kap. 5.3.6.

50 Vgl. Kap.2.4.6.

rer Autoren, letztlich auch ihrer Institutionen – etwa bei Stadelmann – als notwendige Vorannahmen der Auslegung in Stellung zu bringen. Diese stehen in den Fällen, die auf erweckliche Grundhaltung fokussieren, zumindest in Spannung zu den Ansprüchen des Wissenschaftsrats, da solche ein Initial voraussetzen.<sup>51</sup> Diesen Ansprüchen, die als biblisch ausgegeben werden, haben sich Auslegende nach Meinung der meisten analysierten Hermeneutiker wahlweise vertrauend oder gehorchend unterzuordnen, wenn sie den biblischen Texten angemessen begegnen wollen. Die methodische Reflexion darüber, wie solche angemessene Begegnung konkret aussehen soll, ist dabei von jenen Vorannahmen her geleitet. Bei den hermeneutischen Entwürfen Sierszyns und Thiessens, welche die Methodik näher in den Blick nehmen, fällt auf, dass weder die konkreten Methodenschritte durchweg für notwendig erachtet werden, noch eine Sensibilität für die konstitutive Rolle der Auslegenden für das Ergebnis einer Exegese vermittelt wird. Das vielfach ausgeführte Vertrauen auf das Wirken des Geistes, der den Seinen eigentliches Verstehen eröffne, gerät hier dazu, auf konkrete, nachvollziehbare und methodengesicherte Auslegung zugunsten eigener dogmatischer Prämissen und Auslegungsinteressen zu verzichten. Damit ist der Anspruch der untersuchten deutschsprachigen evangelikalischen Bibelhermeneutiken, Ausweis eigener wissenschaftlicher Professionalität zu sein, zumindest in ihren ausgearbeiteten Formen zurückzuweisen.

Gegenüber diesen ausgearbeiteten Entwürfen, die vor allem im Umfeld der *Freien Theologischen Hochschule Gießen* und der *Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel* geschrieben wurden, kann bei dem Spätwerk von Heinzpeter Hempelmann sowie bei Thorsten Dietz ein reflektierterer Umgang mit eigener Positionalität festgestellt werden. Es wäre wünschenswert, dass evangelikale Bibelhermeneutik solche Gedankengänge auch im Rahmen eines Entwurfs entfaltet.

Neben diesem Ausweis des Anspruches eigener Wissenschaftlichkeit erfüllen evangelikale Bibelhermeneutiken im Rahmen evangelikaler Theologie letztlich die Rolle von Dogmatiken. Meines Wissens gibt es im deutschsprachigen Raum bislang keine ausgearbeitete Dogmatik von evangelikalischen Hochschullehrenden. Aufgrund dessen – vielleicht auch als Ausdruck der Bibelfrömmigkeit zu deuten –, verhandelt deutschsprachige evangelikale Theologie ihre Lehrfragen zumindest teilweise im Rahmen von Hermeneutiken. Dass hierbei häufig die Erweckung der Auslegenden zur Grundlage allen Theologietreibens erklärt wird, ist Ausdruck einer nach wie vor vertretenen Ansicht, einen privilegierten Zugang zu den biblischen Texten zu haben. Dies stellt vor dem Hintergrund der erörterten Maßgaben des Wissenschaftsrates ein grundlegendes Problem dar.<sup>52</sup> Denn bei Erweckung handelt es sich um ein Moment religiöser Initiation, dass bei wissenschaftlicher Theologie nicht vorausgesetzt werden darf.<sup>53</sup>

Die Frage der Wissenschaftlichkeit der evangelikalischen Hochschulen hat noch eine weitere Dimension, nämlich die Frage nach wissenschaftlichen Standards. In diesem Zusammenhang ist auf das Sondervotum Erhard Blums zur Akkreditierung der Gießener Hochschule zurückzukommen. Blum hatte darin kritisiert, dass die Veränderung

51 Vgl. Kap. 2.4.6.

52 Vgl. Kap. 2.4.6.

53 WISSENSCHAFTSRAT, Kriterien Hochschulformigkeit, 11f.

der Glaubensgrundlage, welche, wie dargestellt, die Bezüge zur ersten Chicagoer Erklärung durch ähnlich lautende Bibelzitate ersetzte, bei den Dozierenden kaum eine Veränderung in ihrer Auffassung und Praxis von Wissenschaft bewirkt haben dürfte. Da an der Hochschule bislang diachrone Methodik als ergebnisoffene Forschung und seit dem 19. Jahrhundert etablierter wissenschaftlicher Standard verunmöglicht werde, sei hier weder der »Grundsatz der Wissenschaftlichkeit« noch der »Grundsatz der Gleichwertigkeit« gegeben.<sup>54</sup> Die Ergebnisse dieser Studie legen nahe, dass über 15 Jahre später mit Blick auf Wissenschaftlichkeit evangelikaler Theologie noch erhebliche Defizite bestehen, was sich neben den Bibelhermeneutiken auch in der Verbindung von Hochschullehrern zu fundamentalistischen Institutionen niederschlägt.

Wie mit Blick auf den Bibelbund herausgearbeitet wurde, arbeiten bis heute Leitungspersonen der Hochschulen in Basel und Gießen aktiv im Bibelbund mit, der sich die Verbreitung eines fundamentalistischen Schriftverständnisses zum Ziel gesetzt hat. Die Schrifthaltung des Bibelbundes entspricht dabei ausgerechnet dem, was die beiden Hochschulen in ihren Grundlagen abstreifen, um akkreditierungsfähig zu sein. Auf Seiten der *FTA/H Gießen* wären hier die Führungsfiguren Cleon Rogers, Helge Stadelmann und Stefan Holthaus zu nennen, auf Seiten der *FETA/STH*-Leitung Samuel Külling und Jacob Thiessen.<sup>55</sup> Zwar steht es den Hochschullehrern frei, sich in ihrer Freizeit vielgestaltig zu engagieren. Durch ihre Mitarbeit im Bibelbund stehen sie jedoch dafür ein, einen Gutteil relevanter Forschung beziehungsweise ganze methodische Zugriffe grundsätzlich für unwissenschaftlich zu erachten oder diese allenfalls als problematisches Gegenüber in die Lehre einzubringen, wie etwa der Gießener Neutestamentler Armin Baum. Wissenschaftlichkeit zeichnet sich demgegenüber durch ergebnisoffene Forschung aus. Es ist davon auszugehen, dass sich diese Verflechtungen auf institutioneller Ebene auch in konkreter Haltung und Lehre niederschlagen.

Zumindest für den Bereich evangelikaler Bibelhermeneutiken muss konstatiert werden, dass das wissenschaftliche Niveau beziehungsweise die vom Wissenschaftsrat geforderte grundsätzliche Gleichwertigkeit nicht erreicht wird. Da Bibelhermeneutiken wie oben ausgeführt de facto den Status von Dogmatiken haben, wiegt dies schwer, zumal hier die ebenfalls geforderten wissenschaftlichen Standards teilweise unterlaufen werden, in vielen Fällen die eigene Perspektive nicht reflektiert wird und vor allem der wissenschaftliche Diskurs jenseits der eigenen Gruppe kaum wahrgenommen wird. Ohne eine grundlegende Änderung im Umgang mit den Ergebnissen und Methodiken universitärer Forschung wird dieser Misstand nur schwer auszuräumen sein. Dieses Problem lässt sich auch für universitäre Diskurse über »die« evangelikale Theologie festhalten, wie zu Beginn dieser Studie ausgeführt. Raedel hat diese Problematik, die durchaus beidseitig besteht, in einer Fußnote mit *Ekelschranke* bezeichnet.<sup>56</sup> Indem in dieser Studie evangelikale Theologie im Rahmen universitärer Theologie zum Thema gemacht wird, will sie zur Überwindung jener Schranke einen Beitrag leisten. Eine grundlegende Auseinandersetzung mit den hermeneuti-

54 WISSENSCHAFTSRAT, Akkreditierung Gießen [2008], 70.

55 Vgl. Kap. 2.6.

56 Vgl. RAEDEL, Theologie, 231, Fußnote 11.

schen Traditionen und aktuellen Diskursen deutschsprachiger universitärer Theologie seitens evangelikaler Hochschullehrender wäre vielleicht ein Schritt in die richtige Richtung.<sup>57</sup>

#### Zum praktischen Anliegen

In der vorliegenden Arbeit wurden zahlreiche und teils sehr unterschiedliche Ansätze innerhalb des deutschen Evangelikalismus dargestellt. Gemeinsam ist ihnen ein dezidiert praktisches Interesse. Die eigene Frömmigkeit am Schreibtisch miteinzubeziehen, ist bei allen untersuchten Bibelhermeneutikern ein wichtiges Moment. Ihnen geht es nicht primär um fachinterne Verständigungs- und Wissenschaftspraktiken, sondern vor allem darum, dass die biblischen Texte angemessen ausgelegt, gepredigt und im Lebensvollzug angewandt werden.

Dieses Streben nach einem adäquaten Umgang mit biblischen Texten wurde im Hauptteil den dieser Studie ausführlich thematisiert. Fast alle analysierten Hermeneutiker betonen die Unterordnung unter die biblischen Texte: Maier, Sierszyn, Stadelmann und Raedel vor allem mit der Rede von ›Gehorsam‹, Hempelmann und Thiessen mit ›Demut‹. Bei Dietz ist demgegenüber vor allem von ›Vertrauen‹ die Rede. Im Gegenüber zu Demut und Gehorsam ist Vertrauen ein Beziehungsbegriff, der zunächst keine klare Hierarchie benennt. Dass Dietz seine Habilitation zur Thematik religiöser Gefühle verfasste, hier einen Begriff der Frömmigkeitspraxis nutzt, ist kein Zufall. Denn damit benennt Dietz das praktische Interesse, das alle vorgestellten evangelikalen Hermeneutiker eint. Angemessen ist eine deutschsprachige evangelikale Bibelhermeneutik in den Augen ihrer Autoren in jedem Fall dann, wenn sie den biblischen Texten Vertrauen entgegenbringt.

Die Ausgestaltung dieses Vertrauens ist in evangelikalen Bibelhermeneutiken höchst unterschiedlich. Vielfach wird der Glaube als Voraussetzung eines angemessenen Bibelumgangs angesehen. Dabei bleibt in den untersuchten Schriften zumeist offen, wie Menschen zum Glauben kommen. Das ist erstaunlich im Rahmen einer evangelikalen Theologie, deren Grundlage vielfach das Erlebnis eines punktuellen Zum-Glauben-Kommens ist. Wenn allerdings vertreten wird, der Geist wirke den Glauben, schenke Verständnis und habe zudem die biblischen Schriften eingegeben, wird die eigene Hermeneutik mitunter mit dem Anspruch versehen, hier nur göttliche Wahrheiten verständlicher darzulegen.

Bei der überwiegenden Mehrheit der dargestellten Bibelhermeneutiker ruht dieses Vertrauen auf gewissen Sicherungsmomenten, sei es die Ansicht der Historizität biblisch beschriebener Begebenheiten oder aber der Inspiration der biblischen Texte. Für sie hat Gott die auf historischen Begebenheiten beruhende Geschichte Gottes mit seiner Schöpfung den die biblischen Texte Schreibenden eingegeben. Ebenso habe Gott deren Überlieferung und Übersetzung begleitet und übermittle den heute in angemessener Haltung Auslegenden seine vollmächtige Absicht. Damit tragen evangelikale Bibelhermeneutiken dem Bedürfnis eindeutiger Orientierung Rechnung. Mit dieser Fixierung

---

57 Als erste Ansätze davon können Thorsten Dietz' Hermeneutikvorträge bei Worthaus gelten, vgl. u. a. DIETZ, Bultmann.

auf Gottes Wirken in, durch und mit der Schrift werden andere Unmittelbarkeitserfahrungen wie das Zum-Glauben-Kommen als unhintergehbare Erlebnisse abgeblendet, die ebenso mit gutem Recht behaupten können, geistgewirkt zu sein. Gerade weil das Moment von Erweckung und Wiedergeburt im Evangelikalismus stark gemacht wird, wäre hier eine stärkere Anknüpfung zu erwarten gewesen.

Mit Blick auf die Lai:innen üben Konzeptionen evangelikalen Bibelverständnisses, die sich als in objektiv festen Fundamenten ruhend präsentieren, mitunter erheblichen Druck aus. Gläubig im engeren Sinne sind dann nur diejenigen, die in richtiger Weise glauben, also das Verständnis biblischer Texte als offenbartes, normatives und unteilbares Wort Gottes teilen. Spätestens dann, wenn bestimmte biblische Gehalte durch Erfahrungen oder auch intellektuell infragegestellt werden, bedeutet ein so verändertes Verständnis in einigen der untersuchten Konzeptionen einen Ungehorsam, im schlimmsten Fall eine Apostasie. Gerade bei missionarischem Interesse, Menschen einen bleibenden Halt im Leben und Sterben zu vermitteln, wäre es hier wünschenswert, wenn der Glaube nicht zu stark an eng gefasste Bibelverständnisse geknüpft wird.

Damit kommt ein wunder Punkt der untersuchten Hermeneutiken in den Blick: Das Dreiecksverhältnis von Frömmigkeit, Bibelverständnis und lebensgeschichtlicher Infragestellung eigener Ansichten und Haltungen. Der Verweis auf die Schrift als alleinigem Maßstab, dem sich gehorsam unterzuordnen sei, wird in lebensgeschichtlich schwierigen Situationen für viele zum Stolperstein. Wenn beispielsweise Menschen wahrnehmen, dass ihre vielleicht erst entdeckte oder aber lange unterdrückte Sexualität im Rahmen eigener Frömmigkeit und Gemeinde keinen Raum hat beziehungsweise haben darf, wird im persönlichen Erleben dieser Menschen das evangelikale Anliegen der Mission in sein Gegenteil verkehrt. Von hier betrachtet sollte Greschats vielleicht über das Ziel hinauschießende Pathologisierung des Abgrenzungsbedürfnisses ein Ansporn evangelikaler Gemeinden sein, diesen Menschen ihr Christsein in ihren Gemeinden nicht zu verstellen, nur um das eigene Profil zu wahren.

### 7.3 Abschließende Beobachtungen

In der vorliegenden Studie wurden die untersuchten Hermeneutiken vor allem in kritischer Distanz wahrgenommen. Dabei ließen sich in den bisherigen deutschsprachig-evangelikalen bibelhermeneutischen Schriften gravierende Problemfelder, vor allem mit Blick auf die Rolle der Auslegenden identifizieren. In diesem letzten Abschnitt sollen demgegenüber wichtige Gesichtspunkte evangelikaler Bibelhermeneutik benannt, befragt und weitergedacht werden.

#### 7.3.1 Anfragen

Leistungskraft der Vernunft

Die Denkbewegung evangelikaler Hermeneutiken kann als eine Suche nach einem hermeneutischen Schlüssel verstanden werden. Gesucht wird dieser vor allem in einer angemessenen Haltung gegenüber den biblischen Texten. Das Ziel ist dabei, den eigenen Zugang prinzipiell so zu gestalten, dass Gott diejenigen verändert, die, wie Luther im